

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Zeitvertreib bey müßigen Stunden

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], [1780?]

**VD18 90837363**

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

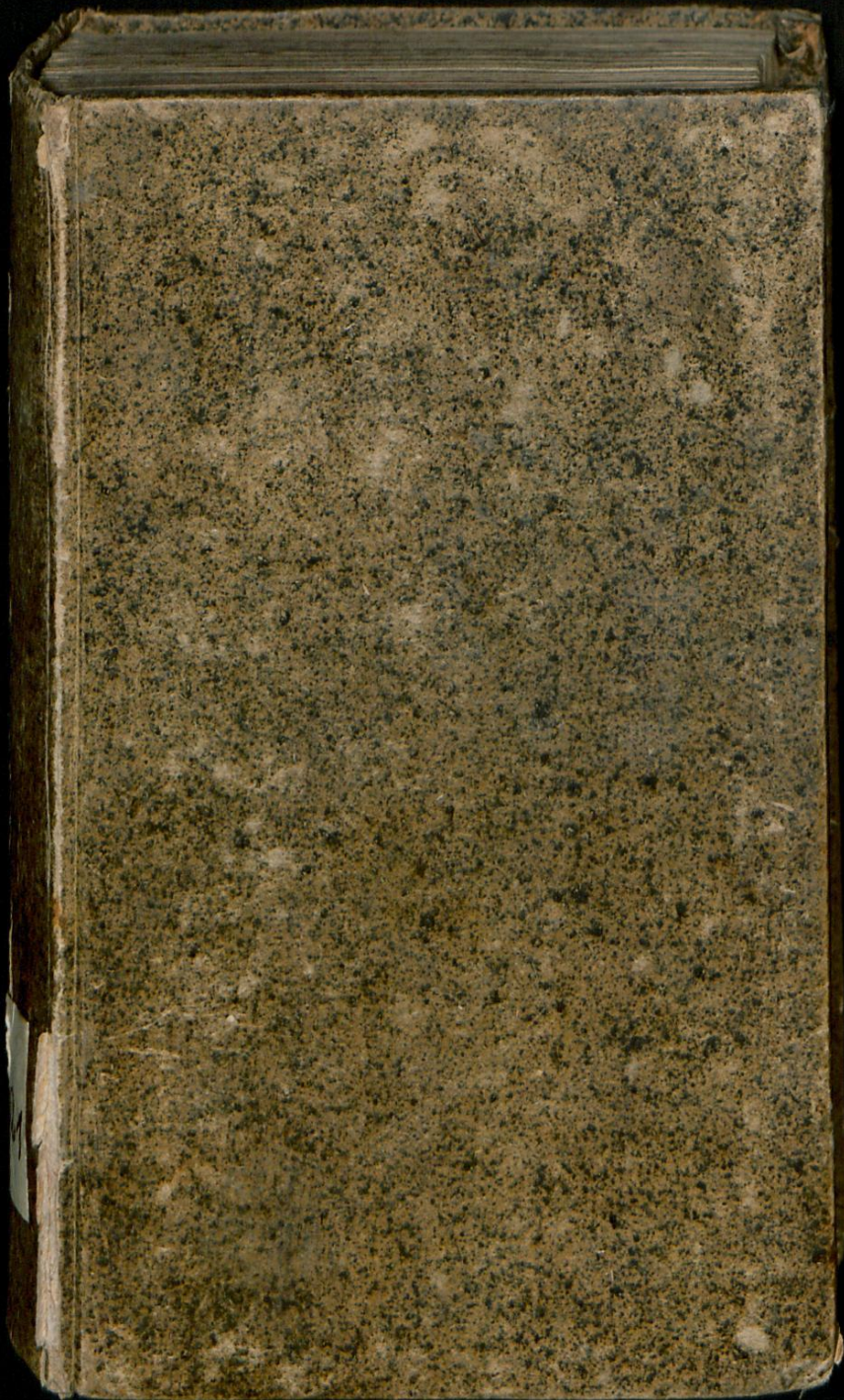
### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

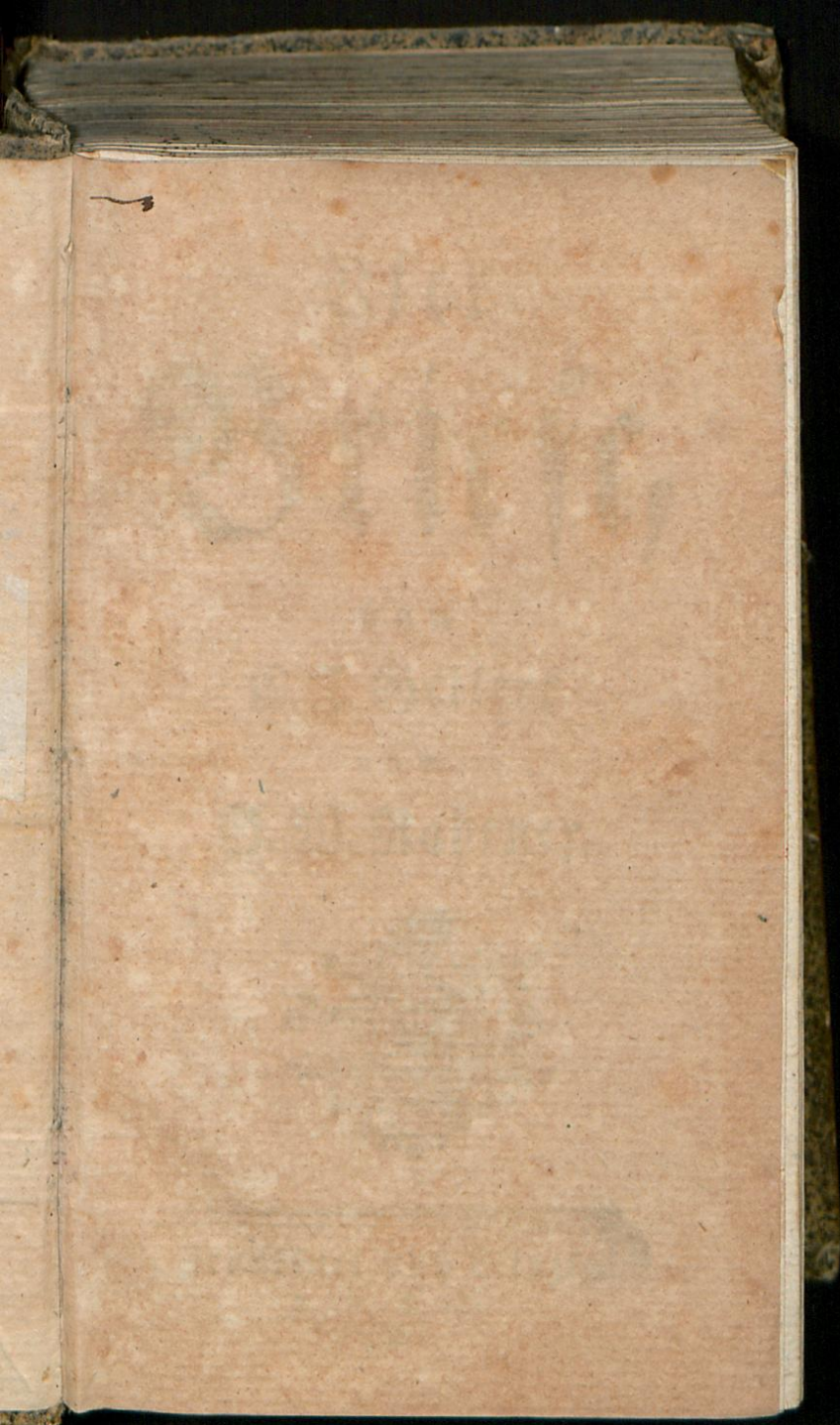
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213129)

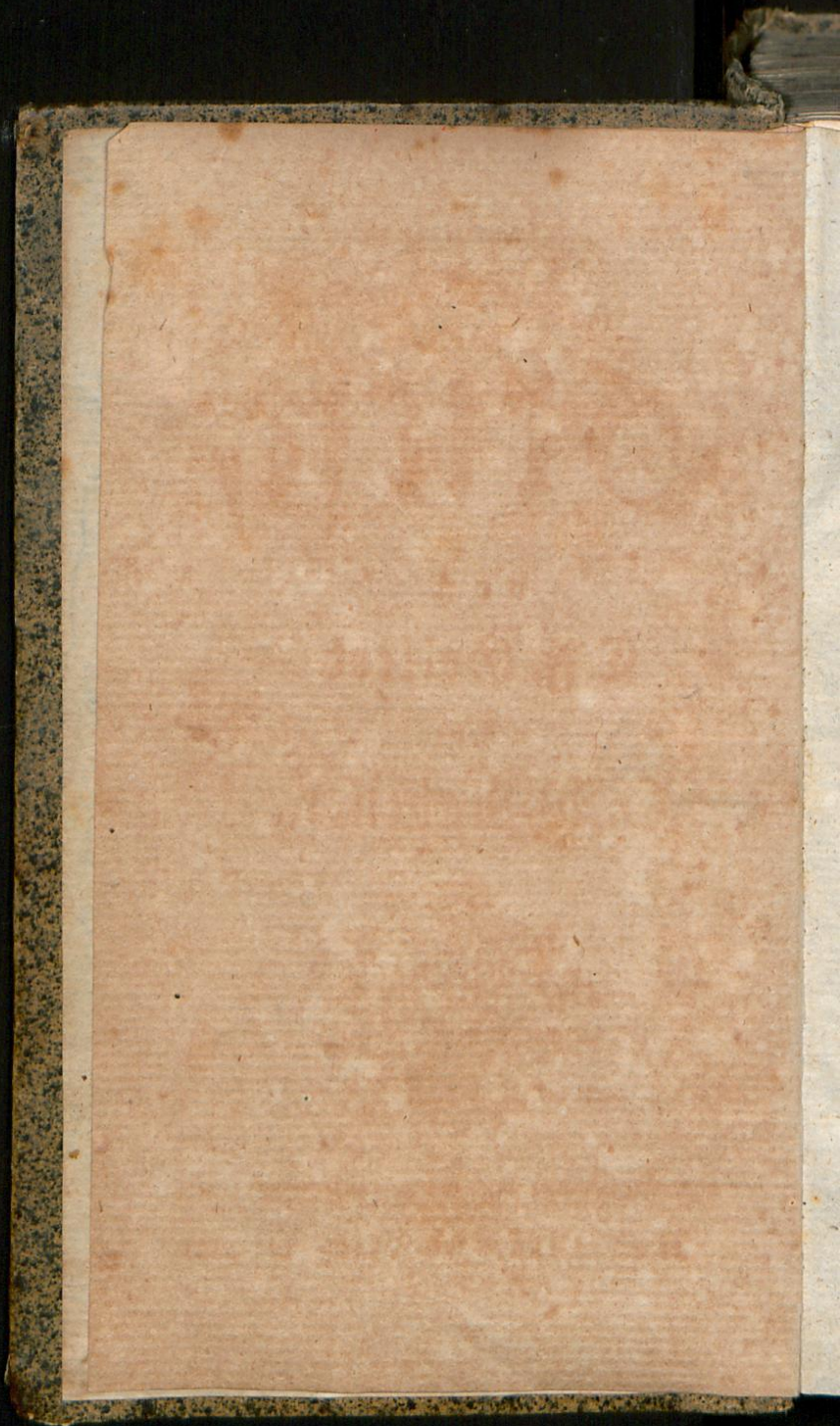




170 L 21







3.  
Zeitvertreib

ben  
müßigen Stunden.



Gedruckt unter der Presse.



## Vorrede.

**D**ie Reimchens, welche ich zum  
Zeitvertreib gemacht,  
Sind meinen Freunden nur, sonst  
keinem zugebacht.







Die  
Königs- Wabl im Reiche  
der Thiere.



Daß Gott der Schöpfer dieser Welt,  
Ja der Erhalter und Regente  
Der Erde, und vom Firmamente,  
Das ist schon längstens fest  
gestellt ;

Und daß wir Menschen hier auf Erden  
Von Königen, die Menschen sind,  
Beherrschet und regieret werden,  
Das weiß ein jedes Kind.  
Nun wohnen wir hier nicht allein,  
Der Vorzug nahm die Thiere ein,  
Die wolten nun nicht schlechter seyn,  
Versammelten sich drauf, und hielten einen Rath,  
Worinn der Hirsch den Antrag that:



Ob wir gleich keine Menschen sind,  
 Und kein Verstand bey uns sich wie bey Menschen  
 find,  
 So kommen sie mit uns doch hierin überein,  
 Daß wir, wie sie, lebendig seyn,  
 Und also können wir auch einen König wählen,  
 Dem wir gehorsam seyn, und der uns kann befehlen,  
 Der Rechte und Geseze stellt,  
 Und der, wenn wir uns etwa streiten,  
 Und wenn uns keiner kann bedeuten,  
 Alsdenn ein richtig Urtheil fällt,  
 Der uns erhält in Fried und Ruh;  
 Allein, wem nehmen wir dazu?  
 An klugen Köpfen fehlt's uns nicht,  
 Nach unsrer Art zu denken eingerichtet,  
 Ließ sich darauf der Esel hören,  
 Jedoch das Streiten zu verwehren,  
 So soll, stimmt euer Rath mit meinem ein,  
 So soll das Loos der Richter seyn;  
 Der Esel schien hierzu zu wenig,  
 Denn jeder sprach: Gesezt du würdest König,  
 So müsten wir uns ja, für dir, Herr Esel, bücken,  
 Das mögte sich nicht schicken;  
 Wir sind von herrlichern Geblüte,  
 Und von weit tapferern Gemüthe,  
 Und hör! ich will dir's gleich mit einem Worte sagen:  
 Den Malz-Sack taugst du wohl, nur nicht die  
 Eron, zu tragen;  
 Ein halbes Jahr war meist verstrichen,  
 Ohn daß man sich verglichen,

Denn



Denn jeder wolte König seyn,  
Und einer konnt es doch nur seyn.  
Zulezt, ward doch der Vorschlag angenommen,  
Man ließ die Wahl aufs Glück ankommen.  
Drauf trat ein jedes Thier herbey, nun ging das  
Loosen an,

Ach wer hat doch nun wohl den besten Zug gethan?  
Seht was der Henker thut, der Esel zog ein Loos,  
Das Land, und Sand, und Macht, und Crone  
in sich schloß,

Vorhero konntes nicht, nunmehr muß sichs schicken,  
Daß sie sich vor dem Esel bücken.

✧ \* ✧

Sagt, Menschen! die ihr vieler Dinge  
Verbindung auf das Klarste seht,  
Wobon ein Thier gar nichts versteht,  
Sagt! habt ihr nicht wie sie, den oft gerühmt,  
geehrt,  
Der es in keinem Stücke werth?







## Frisch gewagt ist halb gewonnen.

**I**hr, die ihr oft unschlüssig seyd,  
 Dis oder das zu unternehmen,  
 Ihr denkt, und denkt oft lange Zeit,  
 Und könnt euch doch zu nichts bequemen,  
 Hört zu! ein Kind soll euch beschämen:

\* \* \*

Friz und sein Bruder Alexander,  
 Wovon der letzte dreyzehn Jahr,  
 Der erste aber vierzehn war,  
 Die, sag ich, gingen mit einander,  
 Nachdem die leid'ge Schule aus,  
 Vergnügt aus ihrer Aeltern Hauf,  
 Vors Thor, um, wie die Musen pflegen,  
 In frischer Luft sich zu bewegen;  
 Ich war auf meines Freundes Bitten,  
 Mit ihm vor dieses Thor geritten,  
 Als ich sie sah, hielt ich in Ruh,  
 Und sah den muntern Knaben zu;  
 Sie sprangen wie die jungen Kälber,  
 Ich freute mich, und dachte bey mir selber,  
 O! daß ihr jeko doch noch nicht zu schätzen wißt,  
 Wie dis das beste Alter ist;

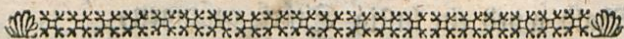
Bald



Bald wurd ein lustig Stück gesungen,  
 Bald über einen Stock gesprungen,  
 Und bald mußte gar ein grosser Stein  
 Das Ziel von ihrem Wett-Lauf seyn;  
 Allein wie wird es weiter gehen?  
 Dacht ich, als ich sie sah an einem Graben stehen,  
 Fris sah den Graben an, verlor gleich allen Muth,  
 Doch Alexander sprach: ich wag es kurz und gut,  
 Das alte Sprichwort ist ja nicht umsonst erfunden,  
 Daß frisch gewagt schon halb gewonnen,  
 Der Graben ist ja gar nicht breit,  
 Ich springe noch einmahl so weit,  
 Er sprang, hier traf das Sprichwort ein,  
 Und sprang auch recht geschickt bis an den Hals  
 herein.







## Der Trost.

**I**hr, die ihr mit Begier nach Geld und  
 Gütern trachtet,  
 Und wenn ihr sie besigt, beklüchtet zu seyn er-  
 achtet,  
 Und wenn ihr sie verliert,  
 Sehr bittere Klagen führt,  
 Kommt! ihr Elenden! kommt! und höret,  
 Was euch der arme Greis hier lehret:

Ein achtzig-jähriger Mann, der arm wie  
 Hiob war,  
 Und dem dazu, seit funfzehn Jahr,  
 Die Glieder = Krankheit plagte,  
 Und ders zum erstenmale wagte,  
 Vom Dorfe in die Stadt zu gehn,  
 Und milde Herzen anzuflehn,  
 Daß sie um Gottes willen,  
 Ihn doch noch kurz vor seinem Tod,  
 Mit einem Stücke trocken Brod,  
 Den Hunger mögten stillen;  
 Der, sag ich, kam mit krummen Rücken,  
 Und lehnte sich auf seinen Krücken,  
 In eines reichen Mannes Hauß,  
 Und bat sich eine Wohlthat aus;

Hier



Hier hat der Arme wohl recht Gelder einge-  
nommen?

O! nein, so kam es lange nicht,  
Der Reiche fährt ihn tobend an, und spricht:  
Reiß, Alter, wo du her gekommen.

Der Alte geht, weil ihn der Reiche jagt,

Er seufzet in sich selbst, und sagt:

Nun Gott vergeb euch eure Sünde!

Ihr weigert mir in meiner Noth,

Die kleinste Gab, ein Stückchen Brod,

Jedoch s s s s wie müst ich thun, wenn gar  
kein Hauß hier stünde!







## Caroline.

**H**ör doch, mein Freund! ich will dir etwas  
sagen:  
Frau Carolinchen nicht, und komm ihr nicht zu  
nah,

Sie hat mich, als ich sie zum letztenmale sah,  
Gescholten, und hernach geschlagen,

Zulezt gar weggejagt,

Ohn daß ich ihr ein böses Wort gesagt.

Ey! ey! wie kam denn das, mein lieber Kilewein?

Das Mädchen kenn ich auch, das kann nicht  
möglich seyn;

Sie ist die Liebe selbst, und etwa vor drey  
Wochen,

Da hab ich noch mit ihr von dies und das  
gesprochen,

Da war sie recht vergnügt, so, daß sie oft gelacht,  
Allein wer weiß, ob dus nicht auch darnach  
gemacht?

Ob ichs darnach gemacht? was das für eine  
Frage?

Ich hoff du glaubst mir doch, wenn ich dir  
etwas sage,

Ich



Ich sagte: weil ich doch nun morgen reisen muß,  
So geben Sie mir heut doch wohl den Abschieds-  
Kuß?

O ja, von Herzen gern: sprach sie darauf mit  
Lachen,

Wenn ich Sie dadurch kann den Abschied leichter  
machen,

Darauf so küßt Sie mich, alleine wie Sie sah,  
Daß Philemon vermerkt was zwischen uns ge-  
schah,

So ward Sie voller Zorn, und ging bald auf bald  
nieder,

Darauf ging ich auch weg, jedoch sie kam bald  
wieder,

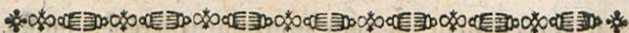
Und schlug mich! auf die Hand, allein es that nicht  
weh,

Und lächelnd sagte Sie: Geh, kleiner Unart, geh.



Das





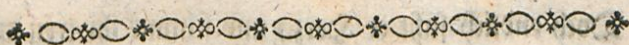
## Das Erdbeben.

**E**rschrick nur nicht, mein Freund, wenn ich  
 dir sagen werde,  
 Daß die erschreckliche Erschütterung der Erde,  
 Die Lissabon und manche schöne Stadt,  
 In dem vergangenen Jahr, am Allerheiligen Tage,  
 Aufs schmerzlichste betroffen hat,  
 Auch leider! uns mit dieser Plage,  
 In nicht geringer Furcht gesetzt;  
 Zwar hat es keinen Thurm und auch kein Haus  
 verlegt,  
 Und mancher, welcher gar die Zeitung nicht gelesen,  
 Weiß nicht einmal daß er in der Gefahr gewesen,  
 Ich selber habe nichts gesehen noch gehört,  
 Und keine Fenster-Scheib ist in der Stadt versehrt,  
 Allein heut hab ich erst dem Dinge nach gedacht,  
 Und einen Zufall recht betracht,  
 Den ich demselben Tag bemerkt,  
 Und welcher mir in meiner Meinung stärket:  
 So, wie es Jähne schlug, begab ich mich zur Ruh,  
 Und schlief auch sanft und gut bis an den Morgen zu,  
 Ich weiß auch nicht daß ich im Schlaf gepoltert hätte,  
 Doch lag, wie ich erwacht, die Müße vor dem Bette.



Alte





Alte Liebe rustert nicht,  
Wer mir hierinn widerspricht,  
Diesem sag ich ins Gesicht,  
Er kennt die alte Liebe nicht.

**D**er Cornet B. vom Preussischen Husaren,  
Kann man den Namen denn nicht ganz  
und gar erfahren?

D! nein, mehr sag ich nicht so lange als er lebt,  
Und wenn ihr mir auch gleich die besten Worte gebt;  
Genug, der Cornet B., mehr braucht ihr nicht  
zu wissen,

War in das schönste Kind verliebt,

Sie sprachen: wie denn nun ein Wort das andre giebt,

Von nichts als steter Treu, von Lieben und  
von Küffen,

Und wäre der Befehl zum Marsch nur nicht gekommen,

So hätte er sie auch gewiß zur Frau genommen.

Allein so ging's nicht an, er mußte eilig fort,

Sie sahn einander an, und sprachen nicht ein Wort,

Doch



Doch endlich faßt er Herz, und schwur ihr treu zu  
bleiben,  
Und dieses that er auch, man sieht's aus seinem  
Schreiben.

Der Herr Cornet gieng ab, sie sah ihm kläglich nach,  
Und wie er auf das Pferd, sah er sich um und sprach:  
Leb wohl, charmantes Kind, bleib mir getreu und  
warte,

Und reitend wischt er sich die Thränen aus dem Barte;  
Was? der Husare hat geweint?

Das hått ich nimmermehr gemeint!

Husaren pflegen sonst von Lieben und von Küssen,  
Und von der Zärtlichkeit nicht gar zu viel zu wissen.  
Genug! er hat geweint, und damit ist es gut,  
Hat ein Husar den nicht, wie andre, Fleisch und  
Blut?

Zumalen ein Cornet von einem halben Jahr,  
Der jung, und dessen Herz noch nicht versteinert  
war;

Jedoch um wiederum zu meinem Zweck zu kommen,  
Nachdem der Abschied nun aufs zärtlichste ge-  
nommen,

So trat er seinen Marsch mit größter Bemuth an,  
Die Zeit, die sonsten doch sehr vieles ändern kann,  
Der Krieg in Schlesien, in Böhmen und in Mähren,  
Scharmügel, Hunger, Durst, die grössste Gefahr,  
Und alles was in Bierzehn Jahr,  
Der fürchterliche Krieg nur Böses je gebahr,  
Das alles war doch nicht im Stand ihm zu ver-  
wehren,

Daß









## Das Eis hält nicht, und bricht auch nicht.

**L**esthin' hört ich den Fuhrmann, Belten,  
 Der auf dem Weg ein Rad zerbrach,  
 Und mit der Fracht im Moder stach,  
 Auf Weg und Wetter grausam schelten;  
 Ich ritte drauf zu ihm heran,  
 Und sprach: was flucht ihr, guter Mann?  
 Last doch die Teufel in der Hölle,  
 Die bringen euch, so wahr ich bin, nicht einen  
                                     Daumbreit aus der Stelle,  
 Reit dafür nach das nächste Haus,  
 Und holet euch ein Rad heraus,  
 Und sorgt, daß gute Freunde euch, mit Winden,  
                                     und mit Bäumen,  
 Den Wagen aus dem Moder räumen:  
 Dis, deucht mir, wär der beste Rath,  
 Doch weit gefehlt, daß er es that,  
 Er ging um seinen Wagen her,  
 Und brumte, wie ein Diesel-Bär,

Doch



Doch endlich hörte ich ihn für sich selber sprechen:  
Das Eis, das Teufels Eis, das will nicht halten,  
und nicht brechen:

Was! rief ich, thut es denn, wanns weder hält  
noch bricht?

Er sah mich an, und sprach: Das weiß ich selber  
nicht.

Wolan! so lernt hinfort von mir bestimmter  
sprechen:

Das Eis muß halten, oder brechen;

Und träte etwa ja ein Mittel-Ding hier ein,

So würde es das Biegen seyn.



3

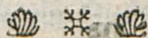
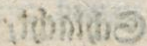
Schlacht,





# Schlacht, kommt vom Schlachten.

**E**in alter Grenadier von neun und funfzig Jahr,  
Der in der Schlacht bey Praag im Fuß ge-  
schossen war,  
Blieb auf dem blutigen Wahl-Platz liegen;  
Und um die Schmerzen zu besiegen,  
Die er von seinem Schuß empfand,  
Nahm er das Feuerzeug zur Hand,  
Und bracht sein Pfeifchen in den Brand.  
Ein alter Mann, der diese Strasse reiste,  
Und ohne Zweifel Gott und seine Güte preiſte,  
Daß er vom schnellen Tod, und von den schweren  
Wunden,  
Worin er viele sah, bereits noch nichts empfunden;  
Der, ſag ich, kam nun auch zu dieſen braven Mann,  
Und ſah ihn mit Verwundrung an,  
Daß er noch ſo vergnügt ein Pfeifchen Toback  
rauchte.  
Da doch ein anderer Troſt, bey ſolchem Elend  
brauchte.  
Ach! hub er ſeufzend an: Was habt ihr hier gemacht?  
Nichts, ſprach der Grenadier: Wir haben heut  
geſchlacht.



Gott



Gott behüte mich vor grossem  
Glück, vor theuren Speisen,  
und vor starkem  
Getränke.

Das war es, was ich lezt zu meinem Freunde sagte,

Der mich bewunderns-voll befragte,  
Wie ich denn das verwünschen könnte!

Was er doch sich und seinem Freunde, gönnte;  
Was ist mehr angenehm, und besser in der Welt,  
Als wenn sich grosses Glück zu unsern Thun gesellt,  
Nächst dem so wirst du selbst aus der Erfahrung  
wissen,

Daß Hamburgs theuren Lecker-Bissen,  
Kraut, Kohl, und Rüben weichen müssen,  
Und würd' dir selber nicht ein Glas Champagner  
Wein

Ziel lieber als Covent und alles Nachbier seyn?  
Du hast ganz recht, mein Freund, doch so versteh  
ichs nicht:

Fällt jemand von dem Baum, daß er ein Bein  
zerbricht,

So hörst du ganz gewiß, bey allen bittern Klagen,  
Dem ohngeachtet noch von grossen Glücke sagen,



Daß er bey diesem Fall nicht gar den Hals gebrochen;  
 Durch theure Speisen nun, wovon ich jetzt gesprochen,  
 Versteh ich keinen Fisch, den man aus Hamburg  
 hohlt,

Nein, sondern wenn man krank, und dem Apthecker  
 zollt,

Für bittere Arzenei, woran kein guter Bissen,  
 Wofür wir öfters doch viel Gelder zahlen müssen.  
 Durch stark Getränke nun versteh ich keinen Wein,  
 Nach meiner Einsicht wird es schlechtes Wasser seyn,  
 Das trägt ein Kriegeres Schiff, kann Mühlen-Rä-  
 der treiben,

Dis beydes muß mir wol Champagner lassen  
 bleiben;

Sag! hab ich nun nicht recht den Himmel oft zu  
 bitten,

Vor dieses dreyerley mich gnädig zu behüten?



Die



## Die bestrafte Lügen.

**S**ieut sind es eben vierzehn Tage,  
 Daß ich in einen Krug, nicht weit von  
 Breslau kam,  
 Wo ich mein Nacht-Quartier nach meiner Reise  
 nahm;

In diesem Krug, wovon ich sage,  
 Traf ich zwey Handwerks-Bursche an,  
 Die beyd an einem Tische saßen,  
 Und Butter-Brod zusammen aßen,  
 Eins war ein junger Mensch, und eins ein alter  
 Mann.

Nun fing der junge an erbärmlich aufzuschneiden,  
 Und sagte, daß er hier und da gewesen wär,  
 Und jetzt käm er aus Frankreich her.

Drauf frug der Alte ganz bescheiden:  
 Was ist das für ein Land? Was hat man da für  
 Zeit?

Das allerbeste Land, sprach er drauf ganz erfreut,  
 Das irdsche Paradies, wo Milch und Honig fließt,  
 Das allerschönste Land, was auf der Erden ist,  
 Ein Kalb ist da so groß, als hier die größte Kuh,  
 Das Quart Champanger-Wein kost nicht mehr als  
 fünf Sous.



Pomranzen sieht man dort wie hier die Eicheln  
liegen,

Für einen Sol kann man da zwölf Citronen kriegen,  
Und ob ich öfters gleich den Montag blau gemacht,  
Hat mir die Woche doch zwey Louis D'or ge-  
bracht.

Und Künstler giebt es da, wie sonst in keinem  
Land,

Die Höflichkeit ist groß, man wird Monsieur  
genannt,

Und kurz: Es ist ein Land, es kann nicht besser  
seyn;

Indem er dieses sprach, so trat die Magd herein,  
Und hatte grünen Kohl, den sie verkaufen sollte,  
Weil man den Tag darauf gern Grün-Kohl essen  
wolt;

Auch dieses gab ihm Stoff zur neuen Prahlerey,  
Und lachend fragte er: Obs; Brunnen-Kresse sey?  
Nein, es ist grüner Kohl: Nun das muß ich gestehn,  
In Frankreich hab ich nie den Kohl so klein gesehn,  
Der größten Eiche gleich pflegt er dort aufzuschießen,  
Und seine Blätter können solchen Raum einschließen,  
Daß wirklich tausend Mann, fällt Regen-Wetter  
ein,

Fürm Regen unter ihm vollkommen sicher seyn.  
Nun war er meistens heisch von aller Prahlerey,  
Frug also den Camrad, wo er gewesen sey?  
Der Alte sagte drauf, was er in fremden Landen  
Für Abendtheuer ausgestanden,

Doch



Doch das merkwürdigste, was ich die Zeit gesehn,  
War, daß ich nah bey Wien sah einen Kessel stehn,  
Die Länge machte fast dreyhundert Ellen aus,  
Zweyhundert Ellen breit, und hoch als wie ein Haus:  
Hier schwieg der Alte still; allein der Junge lachte,  
Und fragte, was man denn mit diesem Kessel  
machte?

Der Alte sagte drauf: In Wien hat man gesprochen,  
Man würde für den Hof Französischen Grün-Kohl  
kochen.







## Offenbare Liebe ist besser, als heimlicher Haß.

**D**er Herr von N. der sich vermählen wolte,  
Bat mich, daß ich ihm doch die Ehre geben  
solte,

Ein Hochzeit-Gast bey ihm zu seyn:  
Ich stellte mich demnach, gebetnermassen, ein;  
Und ließ mirs auch ganz wohl auf seiner Hochzeit seyn.  
Nun war der Herr von N. ein allerliebster  
Mann,

Den man nicht besser wünschen kann,  
Und seine liebe Braut, das war ein Weibes-Bild,  
So schön, als man die Venus schilt;  
Ja, hätte er sich nicht bereits mit ihr vermählet;  
So hätte ich sie selbst zu meiner Frau erwählet;  
Allein, so gings nicht an; Wis, Anmuth und  
Verstand,

Die hatten, wenn sie sprach, bey ihr die Oberhand,  
Sie sprach sehr viel mit mir, und kurz, ich ward  
verliebt,

Und wie nun, wenn man spricht, ein Wort das andre  
giebt,

So



So sprach ich oft von Günst, von Gnade, zarten  
 Trieben,

Zulezt so kam ich gar auf Küssen und auf Lieben,  
 Da ward es ihm zu toll, er winkte mit der Hand,  
 Und frug, wie lang ich schon mit seiner Braut  
 bekannt?

Als wolt er dadurch sagen  
 Allein ich fiel ihm bald ins Wort,  
 Und sagte ihm, was oben steht, sofort,  
 Da wolt er nicht mehr fragen.





✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠ ✠

## Der wohleingeschlagene junge Herr.

**W**as doch nicht oftmals aus Kindern werden  
kann?

Freund, sieh jezt meinen Frißen an,  
Wie der sich aufgenommen.

Er plaudert wie ein Papagey,  
Und öfters mehr als allzufrey,  
Und sonstn konnt er fast zu keinen Worte kommen,  
Erst war er krumm und Menschenschey,

Es war ihm alles einerley,  
Allein, jezt soltest du ihn sehen,  
Er kann wie eine Puppe gehen;  
Was doch nicht der Soldate thut?

Mein lieber Friß, das gute Blut,  
Wär, wie er war, geblieben;  
Wenn der Soldate nicht den Teufel ausgetrieben.

Er ist bekannt mit allen Sünden,  
Und selten wird man ihn ohn Cart und Würfel finden.  
Er raucht, er schnupft Toback, er trinkt sein Gläs-  
chen Wein,

Er küßt sein schönes Kind, er spricht sein Wort Latein,  
Und kann, (wer solte das im kleinen Buben suchen,)  
Schon, wie ein alter Mann, sein Donnerwetter  
fluchen.

68  723

Klein





## Klein ist besser, als Groß.

**W**ie viele hör ich nicht, die diesen Satz belachen,  
 Und mir denselben streitig machen,  
 Allein, lacht, wie ihr wollt, ich lache doch zuletzt,  
 Wenn ich erst meinen Satz ins rechte Licht gesetzt,  
 Ein Beyspiel hilft oft mehr, als mathematisch  
 schließen,  
 Ein Beyspiel wird also den Satz beweisen müssen.

\* \* \*

Jetzt war ich auf dem Markt, um etwas einzuz  
 kaufen,  
 Da sah ich zwey, erboost, sich schlagen, stossen,  
 raufen,  
 Sie spuckten sich sogar einander ins Gesicht,  
 Und einer forderte den andern fürs Gericht;  
 Drauf kam ein alter Mann mir eben in der Quere,  
 Den fragt ich: Was doch Schuld an diesem Streite  
 wäre?  
 Kunz! sprach er, hat Herr Polten  
 Für einen grossen Schelm gescholten;

Sch



Ich ging darauf vom Markt nachs nächste Coffee-  
 Haus,  
 Und bat mir von dem Wirth Toback und Coffee aus;  
 Da saß ein süßer Herr aufs sammtne Canape,  
 Und spaßte recht verliebt mit seiner Galathea.  
 Er sprach sehr viel mit ihr, jedoch nicht gar zu laut,  
 Und kurz, sie waren sehr vertraut,  
 Sie nannt ihn, kleiner Schelm, und konnt  
 es zehnmal sprechen,  
 Er dachte nicht einmal, wie Volte, sich zu rächen.



Der



Der Arzt.

**E**in Doctor der gelehrt, gescheut,

Und welcher seine Kranken,

Durch seine Wissenschaft von ihrer Quaal befreyt,

Dem kan mans ewig nicht verdanken ;

Allein wo trifft man wol dergleichen Leute an?

Von denen man das sagen kann?

Wie viele kenn ich nicht, die sich Herr Doctor  
nennen,

nennen ,

Und die doch selten recht der Krankheit Quelle  
kennen,

Fennel,

Ich selbst beweise diesen Satz,

Wer einen guten Doctor findet, der findet einen Schak.

Schak.

Vor einem halben Jahr da wurde ich herzlich krank,

Ich lag an sieb'nzehn Wochen lang.

Kein Doctor wußte, was mir fehlte,

Aus daß mich Hiß und Kopfweh quälte,

Die Pulver fraß ich Löffelweise,

Und kurz, ich packte ein zur Reise;

Alleine, eh ichs mich versah,

War ein gelinder Schweiß und sanfte Ruhe da!

Der



Der Puls ging nicht mehr voll, und die gelähmten  
Glieder

Bekamen nach und nach auch ihre Kräfte wieder,  
Das Essen schmeckte mir, und kurz: ich ward gesund,  
Und bin es auch, Gott Lob! noch bis auf dieser Stund.  
Doch weil mein Esculap mit seiner Wunder = Cur  
Nicht recht geschickt mit mir verfuhr,  
Behielt ich fast kein einzig Haar  
In Zeit von einem halben Jahr.



Klagen



# Klagen über den Tod meines Pferdes.

**M**ein Fuchs, mein bestes Pferd,  
Ein Gaul, der mehr als hundert Tha-  
ler werth,  
Von Schenkeln leicht, und spiz von Ohren,  
Und kurz: so schön gebaut, als je ein Pferd ge-  
bohren,  
Den stell dir vor, mein Freund, den hab ich heut  
verlohren:  
Ich habe, ob es dir auch gleich unglaublich scheint,  
Ich habe um das Thier geweint,  
Und wolte, wär mein Fuchs, wie gestern, noch  
am Leben,  
Sechs Ochsen, eine Kuh, und hundert Thaler geben.  
Allein, was hilft es mir, mein Fuchs ist einmal  
todt,  
Kein Mensch hilft mir aus dieser Noth;  
Er hat, ich schwör es dir, in Zeit von vierzehn  
Tagen,  
Mich dreyzehn Meilen weit getragen.  
Und weil er voller Muth, und voller Leben war,  
Bekam er nie ein nasses Haar.

Er

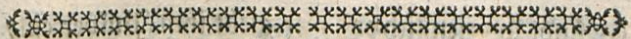


Er ging Berg auf, Berg ab, mit grösser Si-  
 cherheit,  
 Und hat sich nimmermehr vor einem Stein ge-  
 scheut,  
 Er trug bey Tag und Nacht mich über schmale  
 Stege,  
 Und keinen Graben ritt ich jemals aus dem Wege,  
 Und solt er sechs Fuß breit und tief gewesen seyn,  
 Wars doch, als führte ihn sogleich der Hender  
 drein.



Wol



  
**Wol dem, der Latein**  
**verstehet.**

**V**erlaßt, o Kinder! doch den ungereimten  
 Wahn,  
 Als ob euch das Latein zu gar nichts helfen kann,  
 Es hilft euch ganz gewiß durch euer ganzes Leben,  
 Ich wil euch, wenn ihr wollt, hiervon Beweise  
 geben,  
 Doch für Beweise strenger Art,  
 Sind eure Kräfte noch zu zart,  
 Ein Beyspiel soll euch überführen,  
 Ein Beyspiel kann euch mehr als alle Sätze rühren.

\* \* \*

**M**ein alter treuer Knecht ward gestern herzlich  
 krank,  
 Allein, heut bessert sichs, doch Gott sey Lob und  
 Dank!  
 Er schickt zum Feldscher hin, ihm seine Noth zu  
 klagen,  
 Der kommt, und fängt gleich an, den Puls-Schlag  
 zu befragen,

E

Er



Er findet ihn ziemlich voll, er giebt ihm Pulver ein,  
Und redt ihm zu, getrost bey seiner Quaal zu seyn,  
Deck er sich nur gut zu, und such er gut zu schweigen,  
Das wird ihm, glaub ers mir, am allerbesten  
nützen.

Er kommt darauf zu mir, und meldt des Kranken  
Noth,

Und sieht im Geist, daß ihm Febris maligna droht  
Doch um den Morbo vorzukommen,  
Hat er bereits Pulveres eingenommen,  
Und morgen geb ich ihm Hypocacoana ein,  
Auch Venae Sectio wird nachmals nöthig seyn.  
Verstehst du nun Latein, so wirst du alles wissen,  
Wo nicht, so wirst du erst den Doctor fragen müssen,  
Und denn stehts noch dahin, ob der gelehrte Mann  
Dir diese Terminos im Deutschen geben kann.



Der





## Der Undank.

**E**in Mentor war mit Zweyen Knaben  
 Im dritten Stoecke auf dem Saal;  
 Wie nun die Kinder allzumal  
 Sehr grosse Lust zu spielen haben,  
 So spielten sie nach Herzens-Lust,  
 Denn Sorgen war sie unbewust:  
 Frik stach auf dreyzehn Schritt ein Messer in  
 der Diele,  
 Und Anton warf mit Geld nach dem gesteckten  
 Ziele,  
 Hernach warf Frike auch, und dessen Stücke Geld  
 Dem Ziel am nächsten kam, das war der größte  
 Held;  
 Wie nun der Unbestand auch schon in Kindern  
 wohnet,  
 So ward das schöne Spiel gar balde abgelohnet,  
 Frik stach den Thaler ein, und holte seinen Ball,  
 Er wurf ihn an der Wand, und fing ihn jedes mal,  
 Doch einmal wolt es ihm nicht glücken,  
 Denn Bälle hat man nicht an Stricken,  
 Er stoh zum Fenster raus, das eben offen war,  
 Frik sah dem Balle nach, und war bey einer Haar  
 Dem



Dem schönen Balle nach gesprungen,  
 Wenn es dem Mentor nicht gelungen,  
 Den Knaben, welcher schon das Gleich-Gewicht  
 verlor,

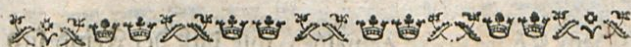
Durch einen Griff ans linke Ohr,  
 Zu halten, und im Saal zu ziehen;  
 Anstatt dem Freunde nun für sein gehabt Bemühen  
 Zu danken, schalt er noch mit aller Macht auf ihm,  
 Und sprach mit vielen Ungestüm:

Was hat er mit mein Ohr zu thun, ich hab es  
 nicht gestohlen,  
 Jetzt sag ichs meinem Vater nach, ihn sol der  
 Henker holen.



Frie-





# Friedrich II.

## König in Preussen, der Held.

Ich seh es zum Voraus, es wird mir nicht  
 gelingen,  
 Den Held, den größten Held, vollkommen zu  
 besingen,  
 Dahero nehme ich nur 'eine Eigenschaft,  
 Die nur in diesem Held, und sonst in keinen  
 haßt.  
 Die Disposition, die Seele von dem Kriege,  
 Die Ursach vom Verlust, die Ursach von dem  
 Siege,  
 Die Disposition die soll demnach allein  
 Der Vorwurf und der Zweck von meinem Liede  
 seyn:  
 Um nun den Mittel-Punkt mit einmal zu berühren,  
 Darf ich dich nur zum Held, und zwar bey Rossbach,  
 führen,  
 Da trifft du alles das im Kurzen besser an,  
 Als dir's mein mütter Kiel weitläufigt sagen kann:  
 C 3 Dem



Dem König wurd gemeldet, wie daß der Feind sich  
 rührte,  
 Doch wusse man nicht recht, was er im Schilde  
 führte,  
 Anfänglich glaubte man, er würde für uns fliehn,  
 Allein, bald sah man ihn sich näher an uns ziehn.  
 Was war hierbey zu thun? Weitläufig disponiren,  
 Das war allhier kein Rath; Ich will das Fußvolk  
 führen,  
 Und Seidlitz, sprach Er drauf, nehm er die  
 Reuterey:  
 Das heiß ich disponirt, kurz, und doch gut dabey.



Mit-



## Mittel, die Plünderung zu vermeiden.

**M**ein Herz, mein einziges Verlangen,  
 An Geld, und irdschen Gütern hangen,  
 Ist Unrecht, wenn ich es begehr,  
 Allein, was ich mit Recht erworben,  
 Was mir durch Freunde zugestorben  
 Verlieren, das thut wahrlich weh;  
 Wie weh es thut, hab ich erfahren,  
 Zehn Mann Oestreichischer Husaren,  
 Die kamen gestern in mein Haus  
 Und plünderten es mir bis auf den Ofen aus;  
 Mein Krämbchen ist vorbeý, mir steht nicht mehr  
 zu rathen,  
 Doch, Freund! dir komme ich mit einem Rath  
 zu statten;  
 Ein alter, alter Mann hat zu der Schweden Zeit  
 Dadurch sein Haus und Hof von Plünderung  
 befreyt.  
 Ich hätt' es gestern nur, wie heute, wissen sollen,  
 Ich hätte meinen Kram gewiß behalten wollen,  
 Es hilft nun, oder nicht, so nimm es von mir an,  
 Man weiß oft selber nicht was einem helfen  
 kann:



Vermerkst du den Feind, und sey es auf zehn  
 Meilen,  
 Mußt du mit's Feder-Bett gleich nach der Treppe  
 eilen,  
 Schneid' ein groß Loch darein, streu alle Federn  
 aus,  
 Schlag' einge Fenster ein, halt offen Thor und  
 Haus,  
 Wird der Husare nun die schöne Anstalt sehen,  
 So wird er ganz gewiß gar bald fürüber gehen.



Das



Das Gelübde.

**E**in Schiffer, der seit dreßsig Jahren,  
Fast alle Seen durch gefahren,  
Und der wol hundertmal gesagt,  
Daß ihm kein Sturm-Wind je geplagt,  
Sieht einmals doch die schwarzen Wellen  
Wie Häuser auf einander schwellen,  
Und kurz, er kommt in solcher Noth  
Die ihm die Scheiterung und alles Unglück droht;  
Der Steuer bricht, der Mastbaum fällt darnieder,  
Das Schiff, vom Wind besetzt, flieht öfters hin  
und wieder,

Und da er ohne Mast, und ohne Steuer war,  
So überlies er sich ganz willig der Gefahr;  
Doch stolz aufs vorgeglück, fing er bald an zu fluchen,  
Allein das half ihm nicht, nun wollt er auch versuchen  
Was das Gebet vermag: er fiel auf seine Knie:  
Er sah den Himmel an, er seufzte und schrie:  
Erhöre doch, o Zeus! mein Klagen und mein  
Weinen,

Und laß in dieser Noth mir Hülff und Trost erscheinen,  
Ja wirß du mich dismal aus dieser Noth befreyn,  
Will ich, zur Dankbarkeit, dir auch ein Wachs-  
Licht weihn,

Das sol so lang und dick, als wie der Mastbaum seyn:



Des Schiffers jüngster Sohn, sein einziger Ge-  
 fährte,  
 Erschrack, als er die Worte hörte;  
 Er stieß den Vater an, und zischte ihm ins Ohr:  
 Versprecht auch nicht zu viel, stellt euch den Mast-  
 baum vor,  
 Wie lang und dick er ist, wo wollt ihr solch Licht  
 kriegen?  
 Wenn Jems euch helfen sol, müßt ihr ihn nicht  
 belügen.  
 Schweig! fiel ihm drauf der Vater ein,  
 Wenn wir nur erst am Lande seyn,  
 So wird sich alles finden,  
 Man muß sich in der Noth nicht an die Worte  
 binden.



Der





## Der allgemeine Titul.

**W**ie falsch und ungereimt ist nicht der alte  
 Wahn,  
 Als ob man von geringen Leuten,  
 Die wenig oder nichts bedeuten,  
 Nichts merken oder lernen kann;  
 Ich schwör es euch, ihr könnt viel lernen:  
 Allein ihr müßt nur erst das Vorurtheil entfernen,  
 Daß ihr viel klüger seyd, nechst dem, so gebt wol  
 acht,  
 Was mancher kleine spricht, was mancher kleine  
 macht;  
 Jedoch was brauche ich viel Worte zu verlieren,  
 Ein lebend Beyspiel soll euch hiervon überführen:

\* \* \*

**E**in armer alter Mann, von mehr als Sechzig  
 Jahren,  
 Ging mit Toback, und andern Waaren  
 Vor alle Zelter, die er sah,  
 Und weil der arme Schelm nicht wuste,  
 Wie er jedweden nennen muste,  
 War er den Augenblick mit Jhro Gnaden da,  
 Nun



Nun hab ich nicht gehört, daß einer sich be-  
 schwerte,  
 Daß ihm der Titel nicht gehörte,  
 Ein jeder nahm ihn willig an,  
 Sowol der Officier, als der gemeine Mann.  
 Hieraus zieh ich nun diese Lehre,  
 Daß ich dadurch jedweden ehre,  
 Den ich nach seinem Stand nicht kenne,  
 Wenn ich ihn Ihre Gnaden nenne.



Das



Das Podagra.

Sch soll dein Podagra besingen?  
O Himmel! welch ein kläglich Lied!  
Mein Lied pflegt sonst froh zu klingen,  
Wenn mir noch etwa Eins gerieth;  
Allein du willst, ich sol jetzt weinen,  
Wolan es sol demnach ein Klage-Lied erscheinen:  
Die Ordnung liebe ich wie man sie lieben kann,  
Daher fängt sich mein Lied auch mit der Ord-  
nung an,

Ich wil demnach zuerst die Krankheit definiren,  
Denn die Entstehungs-Art mit wenigen berühren,  
Zulezt so zeige ich besondre Mittel an,  
Wie man dem Uebel helfen kann.  
Das böse Podagra ist, nach gemeiner Sage,  
Nach Schmerzen vom dem Stein, die aller-  
größte Plage.

Ist nun der Schmerz im Fuß, so heist es Podagra,  
Und ist er in der Hand, so heist es Chiregra,  
Die Reichen sol es mehr als wie die Armen quälen,  
Nächst dem so wil man auch für ganz gewiß  
erzählen,

Daß junges Hühner-Fleisch, und der Burgund  
der Wein

Vom Uebel dieser Art die wahren Quellen seyn.  
Nun



Nunmehr fehlt nichts mehr als Mittel anzuzeigen,  
 Der Folge dieser Qual bald möglichst vorzubeugen;  
 Das Mittel ist probat, Freund, nimm es von mir an,  
 Es hat bey vielen schon ein Wunderwerk gethan;  
 Brauch patientia, und sollt's in Füßen reissen,  
 So must du, was du kannst, die Zähn' zusammen  
 beissen,

Vermeide den Verdruß, ertrag es mit Gedult,  
 Denn Adam hats an dich durch seinen Fall  
 verschuldt,

Bleib in dein warmes Bett, und suche gut zu  
 schweigen,

Das wird dir wirklich mehr als alle Pillen nützen.



Der





## Der Berweiß.

**L**etzt war ich in der größten Noth,  
 Mir fehlte Wein, mir fehlte Brod,  
 Mir fehlte alles in der Welt,  
 Ich hatte keinen Kreuzer Geld;  
 Und was das schlimmste war, noch Schulden,  
 Fast an die hundert funfzig Gulden.  
 Ich ging in dieser Angst zu meinem Freund  
 Philetan,

Und bat, er möchte mich aus dieser Noth erretten,  
 Und doch dis einzige mal nur von der Güte seyn,  
 Und mir auf kurze Zeit zwey hundert Gulden leihn.  
 Drauf sah Philet mich an, allein es währte lange,  
 Bevor ers mir versprach, mir wurd in Wahrheit  
 bange,  
 Doch endlich sprach er Ja, und hub gebie-  
 trisch an:

(Dafür war er ein reicher Mann,)   
 Ich will dir dieses Geld auf vierzehn Tage geben,  
 Allein, das kommt vom wilden Leben,  
 Und wenn wir keine Wirthse seyn,  
 Wir leben in den Tag hinein;  
 Wir leben ohne alle Sorgen,  
 Und sind die Gelder all, so gehen wir und borgen,  
 Ich



Ich weiß nicht, wie ihrs macht, daß ihr so  
 ohne Geld,  
 Ich lebe funfzig Jahr bereits in dieser Welt;  
 Allein, ich kann mit Wahrheit sagen:  
 Ich wüßte mich nicht zu beklagen,  
 Daß mich ein Schuldner je gequält,  
 Noch daß mir jemals Geld gefehlt,  
 Ich ging nie ohne Geld vors Haus.  
 Doch = = = Alleweile fällt's mir ein,  
 Es müßte denn gewesen seyn,  
 Daß ich gar nichts gehabt, den Fall den nehme  
 ich aus



Der



Das kluge Urtheil.

**K**unz, welcher seit geraume Zeit  
In Zaak und Widerwärtigkeit  
Mit seinen Nachbar Veltren lebte;  
Weil er nach dreyen Zweigen strebte  
Von einem Apfel Baum, der doch auf Veltrens  
Land,  
Und auffer seinem Zaune stand,  
Und wovon Kunz behaupten wolte,  
Daß ihm das Obst gehören solte  
Was innerhalb dem Zaune hing;  
Kunz, sag ich, eiferte, und schrie, und scholt,  
und ging  
Gleich nach den Schulzen hin, und bat, daß die  
Gerichten  
Die Sachen billig möchten schlichten:  
Drey Männer mit eisgrauen Haaren,  
Die zu den Spruch bestellet waren,  
Die fanden sich darauf in Kunzens Garten  
ein,  
Und nahmen Baum und Zaun in hohen Augen  
schein.  
Drauf



Drauf hub der eine an: O! höret auf zu streiten,  
 Die Sache hat ja kaum zehn Aepfel zu bedeuten,  
 Vergleicht euch, dieses ist mein Rath;  
 Drauf ging die Commiffion, alleine Kunz der bat,  
 Weil sie noch auf den Plag: Ja oder Nein zu  
 sagen.

Sonst ging er nach der Stadt, den Veltzen zu  
 verklagen.

Allein, sie gingen weg, und waren alle stumm,  
 Und ich weiß auch gar wol warum,  
 Das Ding war sie zu hoch, um darin Recht zu  
 sprechen

Muß man sich schon den Kopf zerbrechen.

Mein Kunz ging nach der Stadt, zum klügsten  
 Advocaten,

Erzählte ihm den ganzen Streit,

Und bat mit vieler Höflichkeit,

Ihm in der Sache treu zu rathen:

Die Sache ist zwar nicht von grosser Wichtigkeit,

Alleine jeden Herbst, in Widerwärtigkeit

Mit einem meiner Nachbarn leben

Das ist mir warlich nicht gegeben;

Ich fordre nichts mit Trug und List,

Ich fordre nur was billig ist,

Und kurz, ich will nicht eher ruhn,

Das Recht soll hier den Ausspruch thun.

Verlaßt euch nur auf mich, sprach gleich der  
 Advocat,

Wer



Wer so viel Recht, wie ihr, auf seiner Seite hat,  
Dem kann man leicht Prozesse führen,  
Ich schwöre, Velten soll verliehren.  
Raum hatte Kunz ein Jahr mit Velten processirt,  
So ward das Urtheil schon beym Schulzen  
publicirt,

Daß Kunzen so viel Obst gehörte,  
So weit sein Land die Wurzeln nährte,  
Und Velten ward verpflichtet, dem Herren Ad-  
vocat

Zu zahlen alles das, was die Gebühren thaten.







## Die Kraft der Beyspiele.

Uebersetzung aus den Königsberger Beyträgen.

**K**omm, Gründlicher, mit dich hab ich ein Wort  
 zu sprechen,  
 Du wirfst mir stets, als ein Verbrechen,  
 Das Beyspiel zum Beweisen vor,  
 Du sprichst, ich kränket' dein Ohr,  
 Und glaubst, daß die Gewalt der Schlüsse,  
 Nur ganz allein beweisen müsse,  
 Ein Beyspiel wäre dir verhasst,  
 Kein Urtheil würde je durchs Beyspiel abgefaßt;  
 Und was du sonst noch, um dich an mich zu  
 rächen,  
 Wilst von mein liebes Beyspiel sprechen,  
 Alleine, hör an jetzt den grossen Nutzen an,  
 Den einst ein Beyspiel hat gethan,  
 (Und zwar das solt du noch hierdurch zusförderst  
 wissen,  
 Nach allen, doch umsonst, vorher gegangnen  
 Schlüssen;  
 Drum schäme dich, und sey auf ewig widerlegt,  
 Wann das nicht Aenderung in deiner Brust erregt,  
 So muß dich Eigensinn und Eigenlieb' regieren,  
 Und diese kann man nur moraliter curiren,  
 Der



\* \* \*

**D**er größte Tyrann, den je die Welt gesehn,  
Lies einstens den Befehl durchs ganze Land  
ergehn:

Daß jeder, welcher nicht den Kopf verlihren wolte,  
Sogleich sein baares Geld dem Fürsten geben  
solte;

Was liebt man nun wol mehr, als wie sein eigen  
Leben?

Daher ward alsobald gleich alles hin gegeben,  
Allein, wie ging es drauf, die Hütten blieben stehn,  
Man sahe Alt und Jung aus seinem Lande gehn,  
Man reiste Tage lang, und hörte nichts, als  
Eulen

In Wüsteneyen grausam heulen;  
Doch war der Fürst vergnügt, daß sein Befehl  
vollführt,

Allein, von Müßiggang und Bangigkeit gerührt,  
Ging er mit seinem Freund vors wüste Thor spaz-  
zieren,

Und fing bald an von dis und das zu discouriren;  
Sein Freund, ein kluger Kopf, der nur stets dar-  
auf sann,

Wie er ihm bessern wolte, hört alle Reden an;  
Allein, er durste es doch anders nicht wohl wagen,  
Als nur allein durchs Bild, die Wahrheit ihm zu  
sagen,

D 3

Denn



Denn hätt' er einen Schluß von Tyranney gemacht,  
 So hätte ihm der Fürst gewislich umgebracht.  
 (Wie man denn sagen will, daß Fünfe schon ihr  
 Leben

Der Schlüsse wegen aufgegeben.)

Mit einmal sieht der Fürst auf einer Eiche Spitzen  
 Zwey alte grosse Eulen sitzen,  
 Die thun, als sprächen sie, allein der Fürste geht,  
 Und fragt den Freund, ob er der Eulen Sprach  
 versteht?

O ja! sprach drauf der Freund, ich kann mit Eulen  
 sprechen.

Wolan! so geher hin, ich will mich hier verstecken.  
 Der Freund naht sich den Baum, bleibt sechs Mi-  
 nuten stehn,

Und hört; allein er kommt, betrübt zurück zu gehn.  
 Der Fürst geht auf ihn zu, und fängt gleich an zu  
 fragen:

Ob er auch recht gehört, was sich die Eulen sagen?

O ja! sprach er darauf, ich hörte alles wol,  
 Alleine wenn ich es so wieder sagen sol,  
 So kann ich leicht mein junges Leben  
 Um ein Gespräch von zweyen Eulen geben;  
 Viel Gutes war es nicht, drum schweig ich lieber still.  
 Genug, sprach drauf der Fürst, daß ich es wissen  
 will;

Es sey auch, was es sey, was können Eulen schaden?  
 Hier hat er meine Hand, er steht bey mir in  
 Gnaden.

Wol-



Wolan! so sag ich denn, daß es zwey Alte waren,  
Die ihre Zungen wollten paaren,  
Sie redten von dem Heyraths = Gut,  
So wie ein kluger Bauer thut,  
Nur mit dem Unterscheid, daß der vom Gelde spricht,  
Doch davon sprechen Eulen nicht;  
Sie sprachen nur allein von dreyzehn Wüsteneyen,  
Womit die Jungfer Braut den Bräutigam solt  
erfreuen;

Nur dreyzehn forderst du? ich will dir dreyßig geben;  
Bleibt unser gnädger Fürst nur noch zwey Jahr  
am Leben,

So wird daran kein Mangel seyn:

Hier fiel dem Fürsten alles ein,  
Er dachte seinen Wandel nach,  
Und was der Eulen Vater sprach,  
Und fing von Stunde an mit Sanftmuth zu re-  
gieren;

Kann noch kein Beyspiel überführen?









Herr Franz der winkte ihm, und gab ihm zu ver-  
stehn,

Wie daß er gerne möchte sehn,

Daß er ihm ein Mandore machte,

Mein lieber Bosniack, der sich nicht lang'  
bedachte,

Wandt' seinen raschen Gaul, fuhr auf Herr  
Franzen los,

Und war gewilliget durch einen Lanzen-Stoß

Ihm seinen Hut vom Kopf zu heben,

Allein mein guter Franz zu bange für sein Leben,

Wandt' etwa eines Fingers breit

Sich nach der rechten Hand zu weit

So, daß der Stoß, der nur dem Hute zugedacht,

Ward an der Backe angebracht,

Da lag der arme Schelm, und schwamm in sei-  
nem Blute:

Ich sah den Spas mit an, mir war nicht gut zu  
Muthe.

D 5

Doch



Doch weil zu seinem Glück ein Arzt nicht ohnweit  
war,

So half man ihm in der Gefahr.

Drum, Kinder! merkt, und seht, und wißt,

Laßt euren Vorwitz weg, was eures Amtes  
nicht ist.



Der





## Der Criticus.

**E**in junger Mensch von etwa zwanzig Jahr,  
 Der seine halbe Lebens-Zeit  
 Den Büchern und dem Wis geweiht,  
 Ging, weil er ganz entkräft von allen Denken war,  
 Vors Thor, um seinen Leib zu pflegen;  
 Ich war auch auf dem Feld, jedoch nicht dieser  
 wegen,  
 Genug, ich traf daselbst den hochgelahrten Mann  
 Bey einem alten Bauer an,  
 Den er mit aller Macht dazu bereden wolte,  
 Daß er doch ja sein Land, so tief nicht pflügen solte;  
 Der Bauer sagte ihm ganz troßig ins Gesicht:  
 Mein Herr! er ist gelehrt, doch das versteht er  
 nicht,  
 Ich ackre dreyßig Jahr, ich werde also wissen  
 Wie man das Land wird pflügen müssen;  
 Er machte Schluß auf Schluß, und schloß sogar  
 aus Gründen,  
 Allein er konnte nicht den Bauer überwinden:  
 Darauf so ging er weg, doch ohn im Zorn zu  
 seyn,  
 Und wie ich mit ihm ging, gestund er mir gar  
 ein,  
 Daß



Daß er vom Ackerbau so viel, wie nichts, verstünde,  
Doch daß ich widersprach, halt ich für keine  
Sünde.

Wie mancher tadelt nicht die allerbeste Schrift,  
Die doch der ganzen Welt gemeinen Nutzen  
stift

Was hat die Poesie, das wird ein jeder wissen,  
Nicht oft für Unrecht und für Schmach erdulden  
müssen,

Stehs nun den Narren frey, den grossen Wolf  
zu schätzen,

Wie, solt ich nicht vielmehr dem Bauer eins  
versetzen?



Regi-



nde,  
eine  
en  
den  
olf  
ns

**Der Kuß,**  
ein Lustspiel  
in  
Dreym Aufzügen.



## Personen.

---

Leo.

Glode ein Philo-  
soph.

} drey gute Freunde.

Antonin.

Polycarpe, der Wirth.

Selinde, seine junge Frau.

---

Der Schauplatz ist im Garten.





## Erster Auftritt.

Clode und Antonin.

Clode.

**W**ie so Gedancken voll, mein lieber  
Antonin,  
Sieh doch den Himmel an, der gestern trübe  
schien,  
Und heute wieder lacht, was hilfft dir denn dein  
Sorgen,  
Der, so dich heut ernähret, ernähret dich auch  
morgen,  
Mein Facit habe ich schon lang auf nichts gestellt,  
Ich lebe vierzig Jahr, bereits in dieser Welt  
Und ist das Glücke gut, kann ich noch vierzig le-  
ben.

Anto



## Antonin.

Geh! Schwäger! du wirfst mir, den Kummer  
 doch nicht heben,  
 Du bist ein reicher Mann, du bist jung und  
 gesund,  
 Ich lieg am Fieber krank, ich bin am Arm ver-  
 wundt,  
 Ich bin in diesem Krieg ums Meinige gekommen,  
 Die Russen haben mir die Ruh mits Kalb ge-  
 nommen.

## Clode.

Dein Leid das dauert mir, mein allerbesten  
 Freund,  
 Doch, hör ein Trostwort an, das warlich gut  
 gemeint,  
 Und das heißt: Sorge nicht, und lebe in Vergnü-  
 gen,  
 Und überlaß dich nur, des Schicksahls weisen  
 Fügen,  
 Der Nexus rerum bringt das Ding nicht an-  
 ders mit,  
 Glück, Unglück wechseln nur in ihren spanischen  
 Schritt,  
 Nie wirds ein Sterblicher mit Sorgen dahin  
 bringen,  
 Das Unglück loß zu seyn, das Glück zu erzwingen,  
 Dein



Dein Gut, die Ruh, das Kalb, sind Dinge  
 ausser dir,

Und diese kränken dich? O! lerne doch von mir,  
 Die Dinge ausser dir, mit Großmuth zu verlachen,  
 So kannst du auf der Welt, dir einen Himmel machen.

Antonin.

Bleib mir drey Schritt vom Leib, mit der Philosophie  
 O! grosser Philosoph! und spahre deine Müh,  
 Daß mein Gut ausser mir, das darfst du mir nicht  
 sagen,  
 Das weiß ich selber wohl, in mir werd' ichs nicht  
 tragen,

Alleine raubt man mir, vors erste nur das Brod,  
 So folget bald darauf die bittere Hungers-Noth,  
 Und darbt der Leib so wird die Seele auch nicht  
 gelassen.

Clode.

O! schäme dich! wer will sich die Gedanken machen,  
 Der Himmel der verläßt so leicht die Seinen nicht,  
 Und wenn es dir denn ja an ein Stück Brod gebricht,  
 So weiß ich einen Rath, denn mußt du Semmel essen,  
 Und wer nur Semmel hat, kan leicht das Brod  
 vergessen,

Freund! hör ein Liedchen an, das allen Kummer hebt,  
 Das Liedchen ist probat, so wahr Herr Clode lebt:

E

March.



## March. v. 1.

Vergeßt was euch am Herzen liegt,  
 Und seyd mit mir vergnügt;  
 Die Welt soll den  
 Noch ersülich sehn  
 Den nie sein Wunsch betrügt;  
 Auf! nehmt die Zeit in Acht,  
 Deswegen sind wir nicht gemacht,  
 Daß Gram und Groll  
 Uns martern soll  
 Drum Freunde, scherzt und lacht.

## v. 2.

Wer wollte denn bey seiner Pein  
 Im Kummer sinnreich seyn,  
 Nicht wahr, mein Herz?  
 Durch Gram und Schmerz,  
 Wird doch die Welt nicht dein,  
 Und lacht gleich mein Geschick,  
 Nicht einen einzigen Augenblick,  
 So seh ich zu  
 Und bleib in Ruh  
 Und werde selbst mein Glück.

## v. 3.

Den Zehnten ist die wahre Lust,  
 Nicht einmahl recht bewußt,  
 Ich suche sie,  
 Und finde sie,

In



In meiner eignen Brust,  
 Mein Wunsch trifft stets sein Ziel,  
 Denn was ich habe, nenn ich viel  
 Und was gebricht  
 Das wünsch ich nicht,  
 So hab ich was ich wil.

v. 4.

Ich komme mit Gelassenheit,  
 Doch allemahl so weit,  
 Ein andrer klagt,  
 Er seufzt und zagt,  
 Und mehrt doch nur sein Leyd,  
 Drum jeder sey wie ich,  
 Ich lache, wenn gleich alles wick,  
 Und wäre ja,  
 Nichts anders da,  
 So lach ich über mich.

## Ende des ersten Auftritts.



2

Zweiter





## Zweiter Auftritt.

Clode, Antonin und Leo,

Leo.

Singst du doch lieber Clod! ich dacht bey meiner  
 Seele,  
 Wie ich in Garten kam, es wäre Philomele;  
 Allein, der Antonin, der sitzt ja so betrübt,  
 Was fehlt ihm denn? Er ist doch wohl nicht gar  
 verliebt,

Clode.

Ach! was! verliebt! er ist mir bald vor Gram ge-  
 storben,  
 Daß ihm der Feind sein Gut so jämmerlich ver-  
 dorben,

Zu erst sprach ich mit ihm nach Philosophen Art,  
 Hernach so predigte ich Theologisch hart,  
 Und eben hör ich auf ein sinnreich Lied zu singen,  
 Allein es ist umsonst ihm Leben bey zu bringen.

Leo.

Das alles hilft ihm nicht, gelehrter Ungeßüm,  
 Verhärtet nur vielmehr den lieben Antonin,  
 Allein ich wette drauf, ich will ihn bald curiren,  
 Ich



Ich will ihm eben nur hier um der Ecke führen,  
 Komm! lieber Antonin! und Elode komm auch mit!

Antonin die Hand im Kopf.  
 Wohin denn?

Leo.

gar nicht weit, nur etwa zwanzig  
 Schritt,

Und denn sieh eben links, da wirst du etwas sehen,  
 Das wird dir ganz gewiß durch Marck und Beine  
 gehen,

Sieh! wie sie eben jetzt, die Ziege zärtlich küßt,  
 Die sie am Stricke führt; Ach! wie verschwen-  
 drisch ist

Der Kuß da angebracht, hätte ich ihn doch empfangen,  
 Allein zu solchem Glück pfleg ich nicht zu gelangen,

Antonin rückt sich die Peruque  
 zurechte.

Koh! Bliß! ein schönes Weib! Kommt Kinder  
 laßt uns gehen,

Ich ruhe eher nicht, ich muß sie näher sehen,  
 Es muß ich wette drauf, trägt nicht der ferne Schein,  
 Die Venus oder auch wohl gar die Phyllis seyn.

Leo zu Antonin.

Ha! ha! mein Antonin! Kann ich dich so aufwe-  
 cken?

E 3

Anto-



Antonin.

Ich dencke noch am Kuß, der muß recht süße  
schmecken:

Clode.

Ey! denckt doch! ist der Herr nicht klug wie Cas-  
lomo?

Mir schmeckt er auch wohl süß, allein es geht  
nicht so,

Wie man es sich wohl denckt

Antonin zu Cloden.

O! hättest du geschwiegen,  
So hätt man nicht gehört, dich philosophisch lügen,  
Der Kuß ist auffer dir, was geht der Kuß dir an,  
Kein Philosoph sucht das was ihm nicht rühren kann.

Clode beißt sich auf den Finger.

O! Leo! merckst du wohl? das war ein rechter Stich,  
Allein mein Antonin, ich widerlege dich;  
Der Kuß ist auffer mir, allein was ich empfinde,  
Bey einem süßen Kuß von einem schönen Kinde,  
Das ist nicht auffer mir, das würckt in meiner Brust,  
Und würckt, wenn mans erhält, bey jedengroßse Lust.

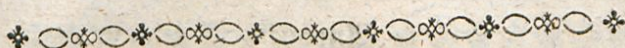
Leo tritt dazwischen.

O! stellt das Zanken ein: und gebet euch zufrieden,  
Du hast Recht, und er auch, damit seyd ihr geschieden.

Ende des zwenten Auftritts.

Dritter





# Dritter Austritt.

Antonin, Clode, Leo, Selinde,  
 Polycarpus geht vor sich spazieren.

Antonin.

Ihr Diener! schöne Frau! nun das muß ich gestehn!  
 Ich hätte Sie gewiß barmherziger angesehen!

Selinde.

Wie so! Herr Antonin!

Antonin.

Sie können mich noch fragen;  
 Soll ich es etwa noch ein wenig deutscher sagen?

Selinde.

Was ist denn? sagen Sie:

Antonin.

Die Ziege zu umfassen?  
 Und Küssen? und dadurch mir so viel leiden lassen?

Selinde.

Ich hab sie nicht geküßt, ich brachte sie im Stall,  
 Und sagt' ihr kurz und gut, und ein vor allemahl,  
 Du kriegst vom Morgen an, kein Körnchen Salz  
 zu schmecken,

Wo du mir das nicht läßt, die Bäume abzublecken!

E 4

Antonin.



Antonin.

Das sagen Sie nun wohl, allein ich hab's gesehn,  
Ich sah Sie gar zu gut, Sie aber mich nicht stehn,  
Ach! dafür hätten Sie, mich lieber küssen sollen,  
Ich hätte Sie gewiß, recht zärtlich küssen wollen,  
Ich hätte's auch ehr verdient als wie das kleine Thier,  
Dennerst bin ich ein Mensch, nächst so da wird man  
mir,

Die Rinde von dem Baum, niemalen essen sehen,  
Und noch vielweniger auf die Rabatten gehen.

Selinde.

Sie sind heut voller Spaaß, das seh ich Sie wohl an,  
Mein schöner süßer Herr! Doch! still! Da kommt  
mein Mann!

Polycarpus kommt pensiv gegangen  
und sieht nach der Uhre.

Kann ich so glücklich seyn, Sie hier in meinen Garten,  
Mit Coffee und Toback gehorsamst aufzuwarten?

XXX

Antonin führt die schöne junge Frau, und Sie  
singen unterwegs den Marsch: Vergest was euch  
am Herzen liegt zc. anstatt dem Ballet, Polycar-  
pus brummt auch mit.

Ende des dritten und letzten  
Auftritts.

XXX

Der





## Der gütige Vergleich eine Erzählung.

**W**ie löblich ist es nicht, in Fried und Ei-  
nigkeit

So viel als möglich ist, mit allen Menschenleben,  
Zumal, von Mann und Frau, und sände sich ein  
Streit,

Nicht Zanken, sondern es verweisen und vergeben:  
Ihr Männer glaubt es mir, fehlt etwa eure Frau,  
So wird Sie mehrentheils aus Lieb und Schwach-  
heit fehlen,

Und das vergebt Ihr doch, und nemts nicht so genau  
Ein schwaches Werkzeug muß man nicht tyrann-  
nisch quälen.

Zum Muster präget euch doch meinen Franzen ein,  
O! daß ein jeder Mann doch den vor Augen hätte!  
Ich sag es noch einmal: Freund, wilst du glücklich  
seyn?

So leb' in deiner Eh, wie Franz und Henriette.

✻ ✻ ✻

Ein angesehner Mann, ein Bürger zu Athen,  
Herr Franz der war gewohnt, aufs Caffe-Haus  
zu gehn,

E 5

Um



Um daselbst den Mercur und zwar umsonst zu lesen,  
 Und gestern ist er noch bis eilf Uhr da gewesen,  
 Allein heut weiß ich nicht, was ihm im Kopfe kam,  
 Er ging um neun Uhr weg, ohn daß er Abschied nahm,  
 Und sporrenstreichs nach Haus, zu seiner Zentriette;  
 (O wenn sie doch den Zopf, recht eingeschlossen hätte,  
 So ging es lange gut, allein so zweifl' ich dran.)  
 Willkommen: sprach sie drauf: Mein allerliebster

Mann,

Das ist ja gar zu schön, daß Sie so balde kommen,  
 Ich hab vor langer Weil den Gellert vorgenommen,  
 Das ist ein loser Mann! wie der von Frauens spricht!  
 Jedoch das tröstet mich, daß es nur ein Gedicht,  
 Allein, was meynen Sie? ich denke es zu wagen,  
 Und diesen losen Mann, beym Rathe zu verklagen,  
 Das ist ja nicht gleich viel, er spricht von unsrer Treu,  
 Als wenn kein ehrlich Weib, in ganz Europa sey,  
 Das wolt ich doch nicht gern, genug! das leid ich

nicht:

Mit einmahl fiel dem Franz, der Haar-Zopf ins  
 Gesicht,

Der aus dem Schranke stach, was: fing er an  
 zu fragen:

Was ist das für ein Zopf? das will ich Sie wohl  
 sagen:

Fiel Zentrietchen ihm, bald in der Rede ein:  
 Das wird gewiß der Zopf, von der Peruque seyn,  
 Die ich heut Vormittag, ehr ich zu Tische ging,  
 Mits



Mits Kleid und mit dem Hut, in ihren Schranke hing,  
Da hab ich aus Versehn, den Zopf nicht einge-  
schlossen:

Herr Franz ging nach dem Schrank, und sah,  
und schrie, was Pöffen!

Das ist ja eigen Haar, das bilde mir nicht ein!  
Wie wollte das der Zopf, von der Peruque seyn?  
Das Ding ist hier nicht klar, das Ding das muß  
ich wissen:

Johann! Kom eilig her, den Schrank mir aufzu-  
schließen:

Raum öffnet sich der Schrank, so springt Herr N.  
heraus,

Schlägt Franzen ins Gesicht, verläßt die Stub'  
und Haus,

Und das mit einen Sprung: da stund der gute Mann,  
Und sah blaß wie der Tod sein Zentrierchen an,  
Er sah, und hörte nicht, und eine lange Weile,  
Stand er auf einen Fleck, wie eine Marmor-Säule:  
Nunmehr bewegt er sich: nun kommt das Leben  
wieder:

Und brummend geht er jetzt, die Stube auf und  
nieder:

(Der Henker brumme nicht! Mir thut es gar  
nicht leid,

Daß mir es nicht geschehn, ich stürbe vor der Zeit.)  
Drey Tage gingen weg, daß er sie gar nicht sah,  
Er schlief fast keine Nacht, es ging ihm gar zu nah,

Doch



Doch endlich fieng er an, die Sache zu bedenken,  
Was! sprach er vor sich selbst: was sollst du dich  
denn kränken,

Die Schläge hast du weg, die Sache ist geschehn,  
Es hat es doch kein Mensch, als wie Johann gesehn,  
Und der ist dir getreu, der wirds an keinen sagen,  
Und wolt ich meine Frau, beym Magistrat verklagen,  
Wies wohl ein andrer thät, was käm auch dabey  
raus,

Man lachte zu die Schläg, mich auch wohl gar noch  
aus,

Nächst dem so kann ich auch, die Wahrheit zu-  
gestehen,

Nicht sagen, daß ich ihr, was Böses angesehen;  
Es ist mehr als zu wahr, was jener Weise spricht,  
Wer sich die Nas' abschneidet, der schändet sein  
Gesicht;

Ich werde zu ihr gehn, und ihr die Wahrheit sagen,  
Und mich als Mann und Frau, hernach mit ihr  
vertragen,

Das ist der beste Rath, nun geht der gute Mann,  
Und trift sein liebes Weib beym Coffe-Tische an,  
Sie nöthigt ihm sogleich, die Tasse anzunehmen,  
Er nimmt sie an und spricht: Mein Kind du sollst dich  
schämen,

Das war kein hübscher Streich, den du mir lest  
gespielt,

Ich habs drey Tage lang, an Leib und Seel gefühlt;

Und



Und kurz: ich sage dirs: wirst du es ferner treiben,  
So werden wir gewiß nicht gute Freunde bleiben;  
Und damit ist es gut: Was kann ich denn dafür:  
Sing Henrietchen an: Warum kam er zu mir?  
Ich könt ihm wie er kam, doch nicht die Thüre weisen,  
Und sagen, daß er doch nur wieder möchte reisen,  
Denck nur nicht mehr daran, und laß die Sache  
ruhn?

Ich wills so bald nicht wieder thun.



Der





## Der Türkenkopf.

**U**m meinen jungen Leuten,  
 Den Hieb recht zu bedeuten,  
 Macht ich mir eine Art von Kopf,  
 Ich mahlt ihm ein Gesicht, und macht ihm einen  
 Zopf,  
 Ich setzt' ihn auf ein Holz, das acht Fuß von der  
 Erde :

Darauf so setzten wir uns allerseits zu Pferde,  
 Der Degen ward entblößt, und als ein alter Mann,  
 Führt' ich drauf im Galop, die jungen Her-  
 ren an,

Mit Ordre daß sie sich im Sattel sollten heben,  
 Und einen Hieb dem Kopf recht ins Genicke geben,  
 Sie folgten mir auch gut, O! folgten sie doch  
 immer,

O! wären sie auf die Cosacken doch noch schlimmer:  
 Ein armer Unterthan, der mit Verwundrung sah,  
 Daß diesem Kopf, so vieles Leid geschah,  
 Kam endlich ganz bestürzt zu mir ans Pferd und  
 fragte:

Was das bedeuten sollt? worauf ich ihm bald  
 sagte:

Geh!



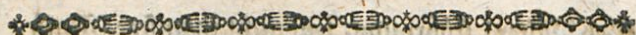
Seh! Alter! stöhre uns, jetzt nicht in unsrer Wuth,  
Sonst geht es auch wohl gar, mit deinen Kopf  
nicht gut,

Das ist ein Türken-Kopf, so säbeln wir die Türken:  
O! Herren könnt ihr nicht, so auf Cosaken wirken?  
Die haben leider mich, Ach! das sey Gott geklagt!  
Geplündert und gequält, von Haus und Hoff gesagt,  
Laßt ja die Türken ruhn, behaltet sie zu Freunde,  
Wir haben, leider Gottes! doch mehr als zu viel  
Feinde.



Besser





## Besser bewahrt als beklagt.

**D**! Sag! O! goldner Sag! Sag, der  
 nicht seines gleichen,  
 O! möchtest du doch recht, der sichern Herz  
 erweichen,  
 Schreibt, Kinder, diesen Sag, mit Stahl und  
 Demant-Stein,  
 So tief als möglich ist, in eure Herzen ein,  
 Was er für Vorthail stift, soll euch ein Beyspiel  
 zeigen,  
 Ich hab euch gar zu lieb, ich kanns euch nicht ver-  
 schweigen.



Ben ein Corps Cavallrie, das in dem Lager  
 stand,  
 Wurd durch ein altes Weib, einst eine Nach-  
 richt kund,  
 Daß dreyßig tausend Mann, vom Feind im An-  
 marsch wären:  
 Um nun dem Ueberfall, bey Zeiten vorzukehren,  
 Und um nicht in das Zelt, gleich massacrirt zu seyn,  
 Hört man im Lager nichts, als, sattelt, sattelt!  
 schreyen,  
 Brecht



Brecht Zelter ab! packt auf! und ehr man sichs  
versah,

So hielt das ganze Corps in schönster Ordnung da,  
Und das war unser Glück, wie gut war hier das  
Eilen,

Der Feind war angerückt, bis etwa auf acht Meilen:

So nahe hatte sich, der Feind, an euch gewagt?

Ja freylich, weiter nicht, wie mir das Weib gesagt:

(Du lachst, und weißt doch nicht wie die Bandu-  
ren rennen,

Und die Husaren jagen können!)

Und wenn kam denn der Feind? Zu Glück so kam  
er nicht,

Denn wie ich eben hör, so ist's ein falsch Gerücht,

Doch besser ist es stets, auf seinen Feind zu passen,

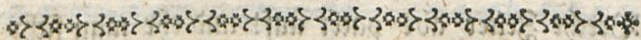
Als wie sich überfallen lassen,

Und kurz, es bleibt dabey: was jener Weise sagt:

Daß es viel besser sey, bewahrt, als wie  
beklagt.







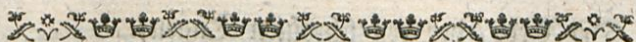
## Der Unterschied.

Ein junger, hübscher Herr, und zwar ein Edelmann,  
 Traf in ein Dorf bey Rom, einst einen Bauer an,  
 Der in den grossen Stuhl vergnügt zu Tische saß,  
 Und mit sein liebes Weib nebst funfzehn Kindern aß;  
 Wie! fing der junge Herr, vorsehnellig an zu fragen:  
 Sind diese funfzehn Stück denn allzusammen sein?  
 Ja freylich: hörte er, darauf den Bauer sagen:  
 Sind diese Kinder alle mein:  
 Ach! fahr er weiter fort: Ach! daß sich Gott erbarm!  
 Wie! fressen ihm denn nicht, die vielen Kinder arm?  
 O! nein! Behüte Gott! das will ich ja nicht hoffen,  
 Daß mir das treffen soll, was unsern Herrn bes-  
 treffen.



Die





## Die Verbesserung meines Zeltes.

ad Imit. Gell. Die Geschichte von dem Hute.

Der erste der mit kluger Hand,  
Der Reuter Haus, das Zelt erfand,  
Macht' sich ein Zelt mit einer Thüre,  
Statt Schlosse nahm er hanfne Schnüre,  
Die haacket die recht' und lincke Hand,  
Am Pflock der in der Erde stand;  
Er starb, und ließ bey seinem Sterben,  
Das Zelt an seinen nächsten Erben:

Der Erbe nimmt das Zelt und schmählt,  
 Ich, spricht er sehe wohl was fehlt:  
 Hier muß noch eine Kammer seyn,  
 Denn sonst ist das Zelt zu klein,  
 Er öffnete die Hinter-Wand,  
 Und machte drauf mit kluger Hand,  
 Die Kammer wo das Bette stand;  
 Er starb, und ließ bey seinem Sterben,  
 Das Zelt so, wie es war dem Erben:

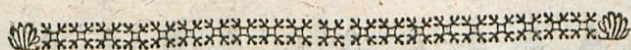


Der Erbe, der bey schwülen Tagen,  
 Das Zelt im Sande aufgeschlagen,  
 Gieng, um nicht in der Sonn zu schwitzen,  
 Gieng, sag ich, in dem Zelte sitzen,  
 Nunmehr ward er zwar nicht von der Sonn ge-  
 brennt,  
 Allein nun fehlt die Luft, das edle Element,  
 Er sinnt, und endlich fällt's ihm ein,  
 Er holt sich eine Scheer, und schneidet zwey Lö-  
 cher drein.  
 Nunmehr war er vor der Sonnen-Hitze frey,  
 Er hatte, Schatten, Platz und kühle Luft dabey.



Das





# Das blutige Treffen, bey = = =

**F**ort! mit dem Prinz Eugen! weg! großer  
 Alexander,  
 Ihr seyd nur Stümper mit einander,  
 Im Krieg, seht unsern = = = an,  
 Was der für Wunder=Dinge kan;  
 Kommt! lernt von ihm die Kunst zu kriegen,  
 Und eure Feinde zu besiegen,  
 Er ist das Wunder dieser Zeit,  
 Das Muster ächter Tapferkeit,  
 Hört! was er heut gethan!  
 O! Jüngling! schreib es doch in den Calendar an:  
 Er kommt mit dreyzehn tausend Mann,  
 Schlägt einen starken Feind von acht und funfzig  
 Mann,  
 Geht weg, und sticht die Hütten an,  
 Wenn hat ein Held wohl mehr gethan?  
 Halt! Eins, das hätt' ich bald vergessen,  
 Wenn mir mein Freund nicht drauf gebracht,  
 Wir haben reiche Beut' gemacht,  
 Zwey Zelter, und vor fünf Personen, Essen.







Es ist nichts gut oder böse  
als in Vergleichung mit  
andern.

**L**etzt fand ich im Spaziren gehen,  
Ein altes Bauer Weib in ihren Garten stehen,  
Sie weinte bitterlich, ich frug nach ihrer Noth  
Und ich erfuhr von ihr, daß der Herr Amtmann  
todt:

Wars denn ein guter Mann? fing ich gleich an zu  
fragen,

Mag ja gewesen seyn: hört ich ihr darauf sagen,  
Wenn er nicht gut gewest, warum beweint ihr ihm?  
Ach! Allerliebster Herr! Sein Vater war schon  
schlim,

Und der Verstorbene, ich sag es ungelogen,  
Hat uns noch mehr gequält, das Blut fast aus-  
gesogen,

Nun kriegt der Sohn das Amt, der wird des  
Teufels seyn:

Hier fiel mir Ephraim mit seiner Münze  
ein.



Die





## Die beste Frau.

Singt von Beherschern ganzer Staaten,  
Berewigt euch und eure Müh,  
Ich singe nicht von Helden Thaten = = =  
Gellert.



Die allerbeste Frau, sey meine Poesie.



Wie sträflich, undankbar, ja schändlich ist  
es nicht,  
Daß man vom weiblichen Geschlechte,  
Ganz wieder der Vernunft, und wieder alle  
Rechte,  
So wenig oder doch nicht gar viel gutes spricht;  
Was ist der Dichter Fleiß? das Leben grossen  
Helden,  
Der Nachwelt durch sein Lied aufs deutlichste zu  
melden,



Wenn aber auf der Welt kein schönes Weibchen  
wär,

Wo käme dann der Held und auch der Dichter her?  
Und würd er ja bey Wein auf euch ein Reimchen  
machen,

So ist es mehrentheils um über euch zu lachen,  
Das nenn ich undankbar, gehören Sie wie wir,  
Nicht zu der besten Welt? ja das beweist' ich hier,  
Und sind Sie denn nicht auch aus diesem Stoff  
entstanden,

Woraus wir Männer Volck auf dieser Welt  
vorhanden?

Prahlt nicht, ich bitte euch, mit Witz, und mit  
Verstand,

Sie sagen daß Sie mehr, als wir damit bekandt,  
Schweigt von der Tugend still, Geschick, Ge-  
lehrsamkeiten,

Hierinn will manche Frau, noch um den Vorzug  
streiten:

Ich habe oftermahls, und meistens in der Nacht,  
Wenn ich nicht schlafen kont, der Sache nachge-  
dacht,

Und endlich blieb ich gar bey den Gedanken stehen,  
Daß es wohl gar aus Reid, und Mißgunst nur  
geschehen,

Darum so schämet euch, und halt sie ehrenwerth,  
Const ist euch auf der Welt kein Stern und Glück  
beschert,

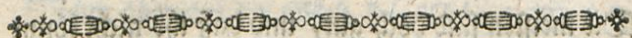
Die



Die meisten sind doch gut, und daß ihr nicht könnt  
fehlen,  
So hört die Lehre an, die beste zu erwählen,  
Die allerbeste Frau, hört euch daran nicht satt:  
Die beste Frau ist die man hat.







## Der gute Rath.

**S**eut kam mein treuer Knecht voll Angst, und  
 Gram und Jammer,  
 Eh noch der Tag anbrach zu mir in meiner Kammer,  
 Herr! sprach er ganz betrübt, das Futter das ist all,  
 Nun steht das arme Vieh, und tobet in dem Stall,  
 Ich darf nicht mehr herein, sie nehmen mir das  
 Leben,  
 Und was macht ich auch drein, ich kann sie doch  
 nichts geben:  
 Reiß Alter, stöhre mich, jekt nicht in meiner Ruh,  
 Da hast du Geld, nun geh, zum Nachbar und  
 sieh zu,  
 So wohlfeil als du kannst den Hafer einzukaufen,  
 Doch bis der Hafer kommt, so gieb sie was zusaufen.



Wer nichts zu Essen hat, muß sich am Trunke  
 halten.



Was





## Was schmeckt am besten?

**L**es gouts sont differens: hör ich euch alle  
 schreyen,  
 Der lobt den grünen Kohl, läßt Bohnen Bohnen  
 seyn,  
 Der ißt den Schinken roh, der andre läßt ihn  
 kochen,  
 Der lobt ein Rükfelchen, das noch nicht ausge-  
 frochen,  
 Verwünschter Apetit, und kurz es bleibt dabey,  
 Daß vom Geschmack gar nicht zu disputiren sey:  
 Halt! Freund! ich bitte dich! der Saß der steht  
 nicht feste,  
 Von allen was man ißt, und trinkt, weis ich  
 das beste,  
 Was allen Menschen schmeckt, und kurz was giebst  
 du mir?  
 Es hat mir viel gekost, so lerne ich es dir,  
 Ist das nicht vorthailhaft, von allen Lecker-Bissen,  
 Das, was am besten schmeckt, mit einem mahl  
 zu wissen?  
 Nun komm ich mit heraus: Hörst zu, und merkt  
 und wißt,  
 Daß das am besten schmeckt, was man selbst trinckt  
 und ißt.

Er-



**Erkentlichkeit und Dank, ist  
mit die grösste Tugend.**

**D**! Lehrer! prägt es doch der Jugend,  
Gleich in den zarten Jahren ein:  
Nichts, macht der Menschlichkeit mehr Ehre,  
Nichts, wüßt ich, was vernünftiger wäre  
Als dankbar und erkenntlich seyn:  
Um euch hiervon zu überführen  
So laßt euch dieses Beyspiel rühren:

\* \*

**L**eander, ein Soldat, lag in ein gut Quartier,  
Sein Wirth, der gab ihm Brod, Fleisch,  
Wildbret, Wein und Bier,  
Und was sonst nöthig war, wie auch ein gu-  
tes Bette,  
Wofür er oftermahls viel Geld gegeben hätte,  
Als er im Felde stund, und kurz es ging ihm wohl,  
Er war gesund dabey, vergnügt, und freudenvoll,  
Um nun Erkentlichkeit und Dank nicht zu vergessen,  
So bath er seinen Wirth ma'ichmahl zum Abend-  
Essen:

\*\*\*

Regi-



# Register.

|                                                                         | Seite. |
|-------------------------------------------------------------------------|--------|
| Die Königswahl im Reiche der Thiere.   =   =   =   =   =                | 3      |
| Frisch gewagt ist halb gewonnen.   =   =   =   =   =                    | 6      |
| Der Trost.   =   =   =   =   =   =                                      | 8      |
| Caroline   =   =   =   =   =   =                                        | 10     |
| Das Erdbeben.   =   =   =   =   =   =                                   | 12     |
| Alte Liebe rustert nicht.   =   =   =   =   =   =                       | 13     |
| Das Eis hält nicht und bricht auch nicht.   =   =   =   =   =   =       | 16     |
| Schlacht kommt von Schlachten.   =   =   =   =   =   =                  | 18     |
| Gott behüte mich vor grossen Glück u.   =   =   =   =   =   =           | 19     |
| Die bestrafte Lügen.   =   =   =   =   =   =                            | 21     |
| Offenbare Liebe ist besser als heimlicher Haß.   =   =   =   =   =   =  | 24     |
| Der wohlengeschlagene junge Herr.   =   =   =   =   =   =               | 26     |
| Klein ist besser als groß.   =   =   =   =   =   =                      | 27     |
| Der Arzt.   =   =   =   =   =   =                                       | 29     |
| Klagen über den Tod meines Pferdes.   =   =   =   =   =   =             | 31     |
| Wohl dem der Latein versteht.   =   =   =   =   =   =                   | 33     |
| Der Undancf.   =   =   =   =   =   =                                    | 35     |
| Friedrich der II. König in Preussen der Held.   =   =   =   =   =   =   | 37     |
| Mittel die Plünderung zu vermeiden.   =   =   =   =   =   =             | 39     |
| Das Gelübde.   =   =   =   =   =   =                                    | 41     |
| Der allgemeine Titel.   =   =   =   =   =   =                           | 43     |
| Das Podagra.   =   =   =   =   =   =                                    | 45     |
| Der Verweis.   =   =   =   =   =   =                                    | 47     |
| Das kluge Urtheil.   =   =   =   =   =   =                              | 49     |
| Die Kraft der Beyspiele.   =   =   =   =   =   =                        | 52     |
| Was deines Amtes nicht ist, laß deinen Vortwiz.   =   =   =   =   =   = | 56     |
| Der Criticus.   =   =   =   =   =   =                                   | 59     |
| Der Kuß ein Lust-Spiel in dreyen Aufzügen.   =   =   =   =   =   =      | 61     |
| Der                                                                     |        |



|                                                                |       |    |
|----------------------------------------------------------------|-------|----|
| Der gütige Vergleich eine Erzählung.                           | =     | 73 |
| Der Türcken Kopf.                                              | " " " | 78 |
| Besser bewahrt als beklagt.                                    | " " " | 80 |
| Der Unterschied.                                               | " " " | 82 |
| Die Verbesserung meines Zeltcs.                                | " " " | 83 |
| Das blutige Treffen bey                                        | " " " | 85 |
| Es ist nichts gut oder böse als in Vergleichung<br>mit andern. | " " " | 86 |
| Die beste Frau.                                                | " " " | 87 |
| Der gute Rath.                                                 | " " " | 90 |
| Was schmeckt am besten.                                        | " " " | 91 |
| Erkentlichkeit und Dank ist mit die gröste<br>Tugend.          | " " " | 92 |



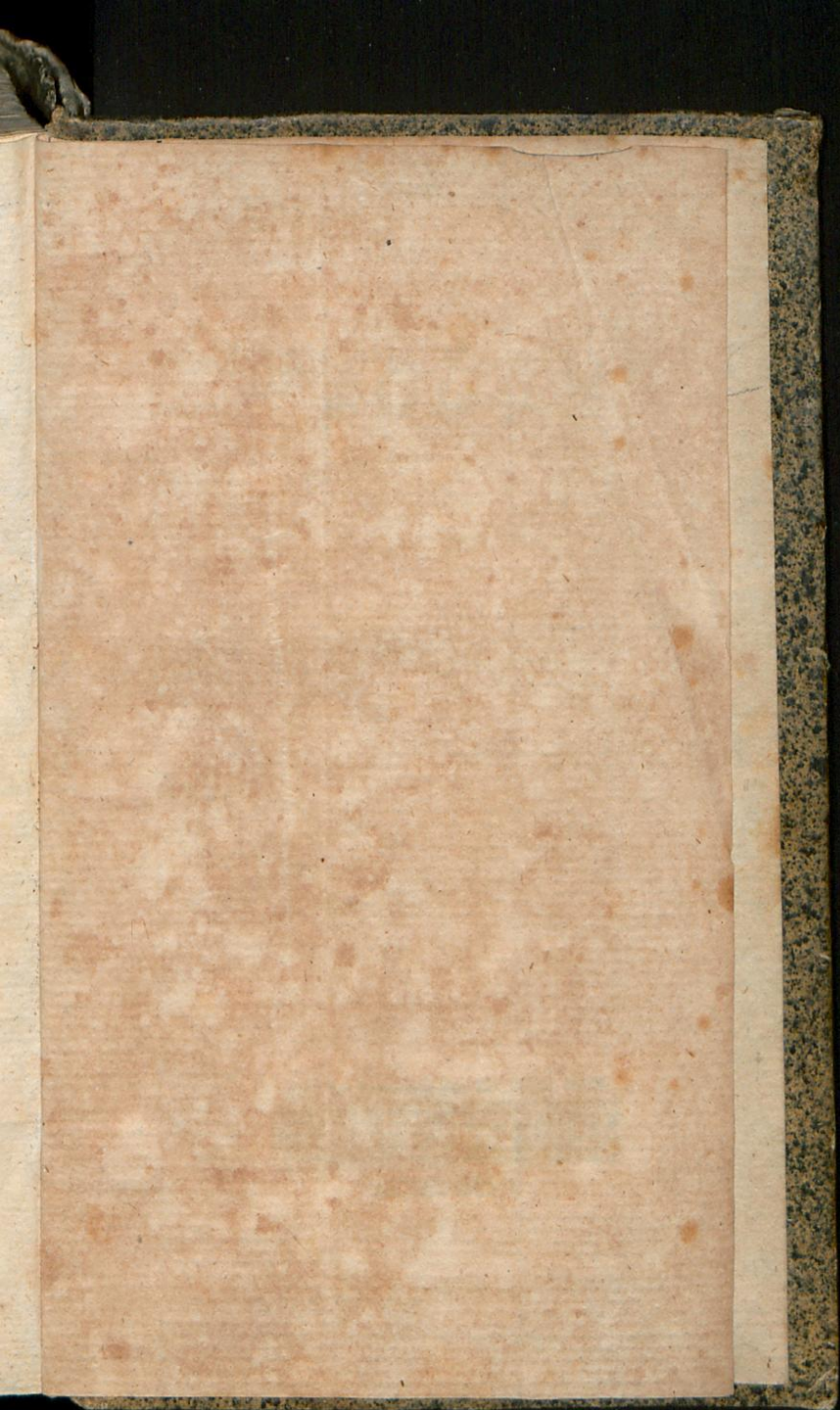


















170421

Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle



Ha33\$0158542

Vol 18

①



